

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 41

Illustration: "Wer konnte das im Mai, als wir einzogen, ahnen?"
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

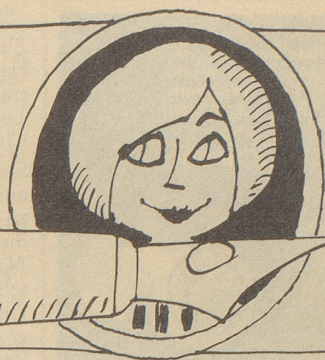
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Von der Unabhängigkeit und ihrem Gegenteil

«Warum tut sie das?» fragte die Frau Bänzli ihre Freundin, die ihr erzählte, ihre Schwester habe eine Stellung in einer Buchhandlung angenommen.

«Aber sie hat doch Kinder, und ihr Mann verdient sicher recht?»

Und die Freundin sagte, die Kinder seien beide am Obergymnasium, und was das Verdienen anbelange – natürlich verdiene der Fritz genug, aber das was ihre Schwester als Buchhändlergehilfin verdiene, bedeute ihr vor allem «eine kleine Unabhängigkeit».

Ich hatte dem Gespräch zufällig beigewohnt und machte mir meine Gedanken darüber.

«Eine kleine Unabhängigkeit» – man kann das mit einem bißchen guten Willen sehr wohl verstehen. Selbst wo eine Ehe recht ordentlich läuft, – nach soundso viel Jahren ist sie nicht mehr gar so «abendfüllend», wie man das bei Theaterstücken nennt. Und wo die Kinder groß sind, füllt sie weder den Tag noch den Abend, und manche Mueter hat vielleicht das Gefühl, ein bißchen überflüssig zu sein. Wohl ihr, wenn sie diese Leere ausfüllt durch eine Arbeit, die ihr liegt und die sie wirklich interessiert. Ganz abgesehen von der «kleinen Unabhängigkeit».

Es gibt Fälle, wo diese kleine Unabhängigkeit groß wird und wichtig, – die – übrigens nicht gar so zahlreichen – Fälle, wo besagte Mueter, trotz Kindererziehung und Haushalt, für jedes Paar Schuhe und jedes Kleidchen betteln muß beim Papi.

Ich habe – das ist vielleicht ein Infantilismus von mir – nie recht verstanden, wie man es macht, um jemanden, von dem man ganz und gar abhängig ist, und der einem diese Abhängigkeit immer oder zeitweilig sauer macht, trotz redlicher und mühsamer Arbeit – nicht zu hassen.

Ich habe das alles schon – gottlob nicht erlebt, aber mit angesehen. Ich habe auch – zwar weit seltener – Fälle gesehen, wo sie das Geld hatte und den Papi gelegent-

lich zappeln ließ. Aber das, liebe Louise, ist ein weites Feld...

Die Jungen machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube, was die Abhängigkeit angeht. Selbst solche, die ihre Eltern sehr gern mögen, sagen ganz offen, es verleide ihnen das ganze, zukünftige Studium im vornherein beim Gedanken, so lange Jahre vom Papi abhängig sein zu müssen. Wenn man aber fragt, was sonst?, dann wissen sie meist auch nicht recht, was. Zugegeben, es ist im ganzen eine recht bedürfnislose Jugend, die da heranwächst, aber auch Blue Jeans und Manchesterhosen müssen irgendwann einmal ersetzt und folglich bezahlt werden. Und wer soll schließlich zahlen, wenn nicht die Eltern?

Also ist man abhängig. Also gibt es Spannungen. In den meisten Fällen sind es ganz unnötige Spannungen, denn die meisten Eltern finden es viel normaler, als die Jungen glauben, für ihre Kinder so gut als irgendsmöglich zu sorgen, und die Jungen brauchen sich des-

halb nicht in einen Abhängigkeitskomplex hineinzusteigern. Die meisten Eltern sind durchaus bereit, mit ihren Jungen zu diskutieren und Verständnis aufzubringen auch für das, was ihnen fremd ist an deren Theorien.

Bei der Mueter, die sich «ihre kleine, finanzielle Unabhängigkeit» durch zusätzliche Arbeit verdient, ist die Sache schon ernster zu nehmen. Da ist irgendwo ein Fehler gemacht worden.

Denn besagte Mueter sollte zwar, falls sie es will, arbeiten gehen, aber sie sollte es aus Freude an der Arbeit und am Selbstverdienen tun, nicht nur um ein bißchen weniger abhängig zu sein.

Bethli

Was ist ein «seriöses Fräulein»?

Liebe Monika, Dein Problem in Nr. 34 hat mich zutiefst beschäftigt, um so mehr als Bethli Dich so lapidar abgefertigt hat. Wie kann man nur ein ratsuchendes junges

Mädchen so im Stich lassen!, denn sehr jung mußt Du ja noch sein, da Du nicht weißt, was im Sprachgebrauch der Zimmervermieterinnen ein «seriöses Fräulein» ist. Aber es war sehr klug von Dir, nicht zu fragen, solche Dinge erfährt man immer noch früh genug. Also zu Deinem Problem «Wohin mit dem (resp. warum kein) Herrenbesuch?» Da ich selber nie Zimmervermieterin war, weiß ich es zwar auch nicht und bin nur auf Vermutungen angewiesen. Ehrlich gesagt, ich verstehe auch nicht, warum diese Frauen so «dagegen» sind. Es muß ein uraltes Vorurteil sein, daß sie einfach nicht begreifen wollen, daß ein selber auf der Bude gebrauter Kaffee so viel heimeliger und billiger ist als auswärts. Aber vielleicht befürchten sie, der Dampf könnte den Tapeten schaden, wenn allpot für zwei Personen gebraut wird statt wie vorgesehen nur für eine. Und Zimmervermieterinnen haben eben meist tapezierte Zimmer. Aber warum sollen denn der/die Herr/en zu Dir kommen? Warum braust Du

